

„Wer schlug den Weg in Fels und Stein?“ – eine kurze Geschichte des Wanderwegebaus

Manuel Andrack

Vorbemerkung

Die Geschichte der Wanderwege im deutschsprachigen Raum zu schreiben ist eine reizvolle, aber auch fordernde Aufgabe. Sind Wanderwege nicht „einfach so“ da? Wurden die überhaupt von jemandem gebaut, und wenn ja von wem und wann? Ich möchte vorausschicken, dass die Forschungslage zur Beantwortung dieser Fragen äußerst dünn ist. Das macht aber auch einen gewissen Reiz aus, diese wissenschaftliche *terra incognita* zu erobern. Um die Infrastrukturmaßnahmen bei Wanderwegen – gerade der letzten Jahrzehnte - zu durchleuchten, musste ich auch auf Primärquellen zurückgreifen, Interview statt Zitate aus der Sekundärliteratur. So ist es gelungen, einen lückenlosen Überblick über die Geschichte der Wanderwege zu schreiben.

1 Fußwege vor dem 19. Jahrhundert

Die Römer waren in Europa die ersten und für Jahrhunderte auch die letzten, die Wege nachhaltig bauten. Von diesen Wegen ist so gut wie nichts erhalten, in seltenen Fällen kann man noch den Wegverlauf nachvollziehen. Eine römische Straße muss man sich wie einen stabil konstruierten, zwei Meter hohen Damm vorstellen. Viele Schichten Kies und Sand sorgten für Drainage und Festigkeit des römischen Straßenbaus¹, den Abschluss bildeten gleichmäßig gehauene, große Steinquader, die ein bequemes Fahren von Karren und Kutschen erlaubte. Auf dem Ausoniusweg, einem Weitwanderweg zwischen Bingen am Rhein und Trier an der Mosel, kann man einen typischen Wegverlauf im Hunsrück beobachten. Wie mit dem Lineal gezogen schnurgerade von A

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Römerstraße_Trier-Köln

nach B.² Nach dem Untergang des Römischen Reichs geriet die Wegebaukunst in Vergessenheit. Wege wurden nicht angelegt, sondern entstanden weitestgehend zufällig beziehungsweise passten sich geographischen Gegebenheiten an. Der augenfälligste Unterschied zwischen Römerstraßen und den Handels- und Reise-Straßen des Mittelalters und der frühen Neuzeit: Während römische Straßen auch in Flusstälern angelegt wurden (Rhein, Donau, Mosel), weil die Drainage auch Überschwemmungen standhielt, verliefen später Wege immer über die Höhenzüge. „Die historischen Wege verliefen längs über die Höhen und quer durch die Täler, im Gegensatz zu heutigen Straßen, die genau umgekehrt, nämlich längs durch die Täler und quer über die Höhen verlaufen. (...) Alle Tal-Orte (abgesehen davon, dass Talsiedlungen ohnehin Ausnahmen bildeten) waren früher nur von der Höhe zu erreichen. Im Tal gab es, wenn überhaupt, nur den einen oder anderen Fußpfad, etwa zur nächsten Mühle.“³ Bei Anstiegen zur Höhe wurde auch immer die direkte Linie genommen, Serpentinien waren unbekannt, daher entwickelten sich teilweise gigantische Hohlwege, so dass die schweren Ochsenkarren sich immer tiefer in den Untergrund frästen.⁴ Aus diesen alten Höhen-Handelsstraßen sind vielerorts Weitwanderwege geworden. Der *Rennsteig* (Thüringen) sowie der *Rothaarsteig* (Sauerland und Siegerland) basieren auf alten Höhen-Handelsstraßen.

2 Spazier- und Wanderwegebau im 19. Jahrhundert

Vor den Naturschilderungen der Romantiker wurde Natur als etwas Furchtbares wahrgenommen, nicht als etwas Erhabenes, Schönes. „Für die alpinen Berge zum Beispiel fand man Vergleiche wie Ruinen, Schutthalden, Trümmer. (...) Der Gelehrte Johann Joachim Winckelmann fand diese Berge so beängstigend, dass er die Fenstervorhänge seiner Kutsche zuziehen ließ.“⁵ Diese ablehnende Naturhaltung wurde mit den schwärmerischen Romantikern wie Eichendorff durch eine Natureuphorie abgelöst, die europaweit eine Wanderlust entfachte. Es ergaben sich aber beim Gang durch die Landschaften ganz praktische Hindernisse. „In Großbritannien mussten freie Wanderwege

² vgl. Manuel Andrack: Schritt für Schritt. Wanderungen durch die Weltgeschichte. München 2016. S.112ff

³ Herbert Nicke: Vergessene Wege. Das historische Fernwegenetz zwischen Rhein, Weser, Hellweg und Westerwald, seine Schutzanlagen und Knotenpunkte. Nümbrecht 2001, S. 14

⁴ vgl. ebd., S. 14

⁵ Peter Becker: Im Anfang war die Neugier aufs Erhabene. Zur Archäologie der Outdoor-Bewegung. In: Germanisches Nationalmuseum: Ausstellungskatalog „Wanderland. Eine Reise durch die Geschichte des Wanderns“. Nürnberg 2018, S. 31

gegen die Eigentumsrechte von Landbesitzern erstritten werden.“⁶ „Um freie Wege über die Besitztümer zu erkämpfen, gründete sich im Jahr 1824 in York der Verein zur Erhaltung der alten römischen Verkehrswege (Association for the protection of ancient footpaths in the Vicinity of York).“⁷ Man sieht am Beispiel Großbritanniens: Freies Wegerecht für Wanderer war im 19. Jahrhundert keine Selbstverständlichkeit. Auch in Deutschland nicht, wo große Waldflächen adligen Grundbesitzern gehörten, die den Wanderern den Zutritt zu ihrem Privateigentum und ihren Waldwegen nicht erlaubten. Dies war der Grund, warum sich 1895 in Wien die „Naturfreunde“ als Wanderverein mit sozialistischem Anspruch gründeten. Rasch folgten Naturfreunde-Ortsgruppen im gesamten deutschsprachigen Raum. In der Losung der Naturfreunde „Berg frei“ manifestierte sich der Anspruch, fernab von Besitzansprüchen Naturwege zum Wandere Zweck betreten zu dürfen.

2.1 Pionierarbeiten in der Sächsischen Schweiz

Vorreiter des Ausbaus einer ungewöhnlichen Naturlandschaft mit Wanderwegen für ein breites Publikum war in Deutschland die sogenannte Sächsische Schweiz, das Elbsandsteingebirge südöstlich von Dresden. „Die frühesten Wegebaumaßnahmen wurden am 11. Oktober 1811 durch das geheime Finanzkollegium in Dresden befohlen: ‚Im übrigen sind die von den Reisenden am meisten besuchten Orte in der unter dem Namen Sächsische Schweiz bekannten Gegend (...) in einen derartigen Zustand zu versetzen, daß ganz ohne Gefahr dahin zu gelangen ist.‘ Daraufhin wurden etwa 25 Wanderwege ausgebaut.“⁸ Auch sehr unwegsame Schluchten wurden mit hohem Aufwand für die Wanderer zugänglich gemacht. „Im Jahre 1836 ließ Major von Dieskau, er war ein Angestellter der Königlichen Floßmeisterei, den *Kerbensteig* in der Kirnitzschklamm ausbauen und zwar nicht wie annehmen könnte für die Flößerei, sondern für die Wanderer.“⁹ Es fällt auf, dass zu einem frühen Zeitpunkt im 19. Jahrhundert, als an Wandervereine oder Verschönerungsvereine noch nicht zu denken war, in Sachsen staatliche Akteure die Initiative ergriffen und Wege bauten. Und dies wegen der

⁶ Friedmann Schmoll: Wege bahnen, Bewegung organisieren. Wandern im Verein um 1900.

In: Germanisches Nationalmuseum: Ausstellungskatalog „Wanderland. Eine Reise durch die Geschichte des Wanderns“. Nürnberg 2018, S. 72

⁷ Brehm, Kammel, Selheim: Wanderland. Eine Reise durch die Geschichte des Wanderns. In: Germanisches Nationalmuseum: Ausstellungskatalog „Wanderland. Eine Reise durch die Geschichte des Wanderns“. Nürnberg 2018, S. 16

⁸ C. Maaz: Der Kerbensteig in der Kirnitzschklamm. In: Die Botenfrau, Mitteilungsblatt des Heimatvereins Hinterhermsdorf, Heft 3/2001

⁹ C. Maaz: Der Kerbensteig in der Kirnitzschklamm. In: Die Botenfrau, Mitteilungsblatt des Heimatvereins Hinterhermsdorf, Heft 3/2001

Topografie der Sächsischen Schweiz mit erheblichem Aufwand: Für den *Kerbensteig* in der Kirnitzschklamm sind Brücken, Treppen und Holzstege überliefert, die heutzutage aufgrund von Überschwemmungen nicht mehr existieren.

2.2 Die Rolle der Verschönerungsvereine für den Wanderwegebau

Die Geschichte der deutschen Verschönerungsvereine sollte noch geschrieben werden, denn „die freiraumplanerische Bedeutung der Verschönerungsvereine ist bis heute weitgehend unerforscht geblieben.“¹⁰ Im 19. Jahrhundert kulminiert der Wunsch des selbstbewusster werdenden Bürgertums nach einer steigenden Bedeutung für den jeweiligen Wohnort in der Gründung von Verschönerungsvereinen. „Die Vereine verteilen sich annähernd flächendeckend über das gesamte heutige Bundesgebiet mit regionalen Schwerpunkten im Osnabrücker Raum, wo mit dem Osnabrücker Verschönerungsverein 1835 vermutlich der erste Verein gegründet wurde, im Voralpenlands Bayerns, in den Grenzregionen zwischen Hessen und Nordrhein-Westfalen, sowie im Westerwald, Hunsrück und der Eifel. Bislang konnten mehr als 1.000 Verschönerungsvereine (...) ausfindig gemacht werden.“¹¹

Die Verschönerungsvereine sind aus dem kollektiven Bewusstsein verschwunden, weil sie oft schon seit über hundert Jahre nicht mehr tätig sind und sich aufgelöst haben. Beispielhaft sei der schon 1869 gegründete Verschönerungsverein Manderscheid genannt. Bei Gründung des Eifelvereins 1888 löste sich der Manderscheider Verschönerungsverein auf und ging in der neu gegründeten Ortsgruppe Manderscheid des Eifelvereins auf.

Zweck aller Verschönerungsvereine war die „Anlage von Promenaden und Spaziergängen; Infrastrukturen für Wandervereine; Gestaltung von Aussichtspunkten.“¹² In Manderscheid wurden vom Verschönerungsverein unter anderem Bauten an Aussichtspunkten errichtet (Belvedere und Kaisertempel) sowie Wege angelegt, die eine möglichst bequeme Promenade zu diesen Aussichtspunkten ermöglichte. „Auf dem Land, zum Beispiel in der Nähe von Kurorten, wurde die Landschaft systematisch erschlossen und verschönert. Man suchte besondere Geländeformationen auf, legte Spazierwege an.“¹³ Die Naturräume wurden erschlossen, kultiviert, wurden (im wahrsten Sinne des Wortes) zugänglich gemacht. „Von den Verschönerungsvereinen

¹⁰ Ludwig, Opermann, Wolschke-Bulmahn: Immer schöner. Zur historischen und freiraumplanerischen Bedeutung von Verschönerungsvereinen. In: Die Gartenkunst Nr. 32. 1/2020, S. 157

¹¹ Ebd., S. 158

¹² Ebd. S. 159

¹³ Ebd. S. 160

herausgebrachte Reiseführer schlugen (...) Wanderrouen in die Umgebung vor.“¹⁴ Manche „widmeten sich einer ganzen Region.“¹⁵

Der Verschönerungsverein Boppard wurde am 25. Juni 1872 gegründet. Schon in den ersten Monaten nach Gründung wurden diverse Aktivitäten und neue Wege geplant, wie den Protokollen des Vereins zu entnehmen ist. Aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 6. Dezember 1872: „Der Vorsitzende Herr Somborn theilt zuerst mit, daß die Genehmigung der Forstbehörde zur Anlage des Weges im Muckendellchen noch nicht eingetroffen sei; außerdem werde von der Stadt verlangt, daß der Weg 4 Zoll breit angelegt werde; die hierdurch entstehenden Mehrkosten gegen die Anlage von 3 Zoll Breite wird natürlich die Stadt zu tragen haben.“¹⁶ Es ging also um ganz konkrete Probleme des Wegebaus. Aber nicht nur die Landschaft, sondern auch althergebrachte Landschafts-Namen sollten „verschönert“ werden. So beantragt ein Sanitätsrat in einer späteren Sitzung des Verschönerungsvereins Boppard, man solle dem „Muckedellgen“ einen neuen Namen „geben, da der jetzige so wenig schön klinge und das herrliche Tälchen einen besseren verdiene.“¹⁷ Dem Antrag wurde stattgegeben, und das Tal mit dem mundartlichen Namen Muckendellchen wurde in Josephinthel umbenannt. Um den Zugang zu diesem Tal zu ermöglichen, wurde ein „Promenadenweg“ vom Verschönerungsverein Boppard gebaut. „Er führt durch Waldes- und Wiesengrün und gewährt den im Sommer so erwünschten Schatten.“¹⁸ Im Protokoll der Vorstandssitzung vom 16. Mai 1873 wird extra vermerkt, dass beim Bau des Weges „größere Schwierigkeiten als sich anfänglich vermuthen ließen“¹⁹ auftraten.

Durch die ungefähr 1.000 Verschönerungsvereine im deutsch-sprachigen Raum wurden in den jeweiligen Kommunen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlreiche Wege angelegt. Ziel war es, einen touristischen Mehrwert für die Gemeinden zu schaffen, der sowohl den erholungssuchenden Bürgern vor Ort, als auch Ortsfremden zur Verfügung gestellt wurden.

2.3 Die Mittelgebirgsvereine als Wegbereiter neuer Wege

„‘Wer schlug den Weg in Fels und Stein? Es war der Schwäbische Albverein!’ Die Herkunft dieser Losung ist leider nicht belegt. (...) Innerhalb kurzer Zeit erhielten die

¹⁴ Ebd. S. 163

¹⁵ Ebd. S. 164

¹⁶ Klaus-Peter Neumann: 140 Jahre Verkehrs- und Verschönerungsverein Boppard. Boppard 2011. S. 17

¹⁷ Ebd. S.18

¹⁸ Ebd. S.21

¹⁹ Ebd. S.21

Mittelgebirge eine Infrastruktur durch die Erschließung und Möblierung der Landschaft in Form von Wanderwegen, Hütten oder Aussichtstürmen.“²⁰ Mittelgebirgsvereine wie der Schwäbische Albverein hatten in der Fläche durch ihre vielen Ortsgruppen ganz andere Möglichkeiten als die einzelnen Verschönerungsvereine, Einfluss auf den Wegebau der diversen Mittelgebirgsregionen zu nehmen. „Die vormalige Ziellosigkeit des romantischen Wanderns ‚ins Blaue‘ (...) wurde abgelöst vom Ausflug auf gebahnten Wegen.“²¹ 1864 wurde der Schwarzwaldverein gegründet, 1868 der Taunusclub, 1876 der Rhönklub, 1888 Schwäbischer Albverein und Eifelverein und 1891 Sauerländischer Gebirgsverein.

Pars pro toto soll hier detaillierter auf die wegebauliche Arbeit des 1886 gegründeten Harzklub eingegangen werden. „Neben der Markierung vorhandener Wege legte der Verein zahlreiche neue Wanderwege an.“²² Für die Realisierung der neuen Wege waren intensive Arbeiten inklusive Felssprengungen nötig. Für einen besonderen Weg des Harzklub-Zweigvereins Goslar, die Hannoversche Stiege, wurden zwei Zentner Dynamit eingesetzt.²³ Naturzerstörung für das Naturerlebnis. Schön ist die Geschichte über die Beharrlichkeit des Edwin Hoffmann. Hoffmann war der stellvertretende Vorsitzende des Harzklub-Zweigvereins Magdeburg und hatte für sich das wilde Sösetal entdeckt. Das fand er so schön, dass er es anderen Wanderern zugänglich machen wollte. Cato forderte immer wieder, Karthago müsse zerstört werden, Edwin Hoffmann „wurde nicht müde mit seinem ceterum censeo: Der Weg muss gebaut werden.“²⁴ Der Weg wurde schließlich gebaut. Und genau das war das Ziel der frühen Wandervereine: Für ein zumeist großstädtisches Publikum die Natur zu erschließen. Poetischer ausgedrückt: „Noch so manche Naturschönheit schlummert, gleich der Perle in der Muschel, verborgen in der Tiefe der Harzwälder. Da sind es dann die Mitglieder des Harzklubs, die als unermüdliche Pfadfinder zu Nutzen und Frommen aller Naturfreunde und Erholungsbedürftigen in das unbekannt Land eindringen und es durch Anlegung neuer Wege zugänglich und besuchsfähig machen.“²⁵

Allerdings stießen Wandervereine wie der Harzklub auch auf Widerstände beim Wege-Neubau. Vor allem die Forstverwaltungen ließen markierte Wege sperren, teilweise mit heute abenteuerlich erscheinenden Begründungen: Der Forst sei zu schützen

²⁰ Friedmann Schmoll: Wege bahnen, Bewegung organisieren. Wandern im Verein um 1900.

In: Germanisches Nationalmuseum: Ausstellungskatalog „Wanderland. Eine Reise durch die Geschichte des Wanderns“. Nürnberg 2018, S. 68

²¹ Ebd., S. 68f

²² Susanne Ude-Koeller: Auf gebahnten Wegen. Zum Naturdiskurs am Beispiel des Harzklubs e.V., S. 111

²³ Ebd., S. 111

²⁴ Ebd., S. 112

²⁵ Ebd., S. 112

„vor dem stetigen Zuzug eines zum Theil sehr bedenklichen Proletariats.“²⁶ Dass die Wegsperrungen ein großes Thema war, zeigt das Festspiel eines Männergesangsvereins anlässlich der 14. Hauptversammlung des Harzklubs 1898 in Quedlinburg. Die Story des dystopischen Singspiels soll hier wiedergegeben werden, weil die Analogien zum Mauerbau resp. Grenzstreifen, der den Harz vierzig Jahre teilte, unübersehbar sind. Zeit: Die Zukunft, das Jahr 1950. „Ort der Handlung war eine nicht näher bestimmte Landschaft im Harz. Die ‚behufs Schonung und Erhaltung des Wildes und Waldes‘ durch eine hohe Mauer für das Publikum versperrt war. Nur durch einige in die Mauer eingelassene Tore konnten kleinere Touristengruppen in Begleitung mehrerer Förster und nach Hinterlegung eines hohen Wegegeldes das Gebiet betreten (...) Erst der zum Schluß erscheinende Berggeist verhalf dem aus dem Harz ausgeschlossenen Besuchern zu ihrem Recht.“²⁷

3 Wanderwegebau im 20. Jahrhundert

3.1 Die Anlage von Weitwanderwegen durch die Wandervereine

Die Wandervereine wurden zunehmend nicht nur regional begrenzt in den Bereichen ihrer Ortsgruppen (z.Bsp. Manderscheid im Eifelverein, Lahr im Schwarzwaldverein) wegebaulich tätig, sondern nahmen ambitionierte Wegprojekte in Angriff, die größere Strecken im jeweiligen Mittelgebirge umfassen sollten. Dafür wurde zum Beispiel im Mai 1900 durch den Schwarzwaldverein eine sogenannte Höhenwegkommission mit fünf Mitgliedern gegründet.²⁸ Zunächst wurde eine theoretische Wegführung festgelegt, die dann von den Höhenwegkommissaren Julius Kaufmann und Philipp Bussemer in Tagesetappen von 25 bis 30 Kilometern abgegangen wurden. Die beiden „trugen in ihren Rucksäcken nicht nur die Verpflegung für den Tag, sondern auch das nötige Material und Werkzeug zur Ausschilderung des Weges, also Schreibzeug, Leiter, Hammer, Nägel und vorbereitete Blechmarken, die als Vormarkierung dienten.“²⁹ Aus diesen Beschreibungen wird klar, dass ein bis heute viel bewandelter Weitwanderweg wie der *Westweg* im Schwarzwald nicht eigens gebaut wurde, sondern aus bereits vorhandenen Wegen zusammengestellt wurde. Die Pionierleistung war es, für eine durchgehende und einheitliche Markierung zu sorgen.

²⁶ Ebd., S. 114

²⁷ Ebd., S. 114/115

²⁸ Vgl. Dagmar Rumpf: Pionier des Westwegs. Vereinszeitschrift „Schwarzwald“ 2/2018, S. 14

²⁹ Ebd. S. 15

Anders sieht der Fall beim *Lieserpfad* in der Vulkaneifel aus. 1914 erhielt der Oberförster Floß 1914 vom Wegeausschuss des Eifelvereins Manderscheid den Auftrag, den *Lieserpfad* von Daun über Manderscheid bis Wittlich anzulegen. Beim Hauptvorstand wurde ein Zuschuss von 200 Reichsmark beantragt.³⁰ Dies ist aus zwei Gründen bemerkenswert. Zum einen geht die Initiative für einen überregionalen Weg von einer einzelnen Ortsgruppe des Eifelvereins aus (im Gegensatz zum Schwarzwälder *Westweg*, der vom Hauptverein initiiert wurde). Zum anderen agiert Oberförster Floß in zwei Rollen: als Eifelvereins-Mitglied UND als Förster. Ganz schön praktisch, denn wie wir gesehen haben, spielten sowohl die Förster als auch die Wandervereine im 19. Jahrhundert die entscheidenden Rollen beim Neubau von Wanderwegen. Resultat dieser doppelten Zuständigkeit für einen neuen Weg war mit dem *Lieserpfad* ein Wanderweg, der vom Autor dieses Textes einmal als „schönster Wanderweg der Welt“³¹ bezeichnet wurde.

3.2 Wanderwegebau im Nationalsozialismus

Im Kreis Mettmann bei Düsseldorf bin ich vor einigen Jahren die komplette Strecke des Weitwanderwegs *Neanderlandsteig* gewandert. Stets bei mir war der damalige Kreisbaudirektor Friedhelm Reusch, der die komplette Strecke ausgetüftelt hatte. An einigen Passagen gingen wir im Wald auf schmalen, geschwungenen Pfaden, wie sie alle Wanderer lieben. Die Pfade waren zu schmal für den Autoverkehr. Allerdings waren diese Wege trotzdem asphaltiert, was für Wanderwege eher ungewöhnlich ist. Der Asphalt war sichtlich „in die Jahre“ gekommen, Risse im Material waren überall sichtbar. Reusch hat in seinem Berufsleben seit den 1970er Jahren manche Straßen im Kreis Mettmann geplant und gebaut und konnte ausschließen, dass „in seiner Zeit“ diese Wege angelegt wurden. Er war sich sicher, dass diese Waldwege von den Nationalsozialisten im sogenannten „Dritten Reich“ speziell für Wanderer angelegt wurden. Schriftliche Belege dafür habe ich bei meiner Recherche leider nicht gefunden, das wäre ein sehr lohnendes Forschungsfeld. Nur so viel: Günther Liepert hat für den Kreis Arnstein bei Schweinfurt minutiös aufgelistet, in welchen Orten der Reichsarbeitsdienst (RAD) seit 1933 Wege gebaut hat. Im gesamten Kreis Arnstein baute der RAD insgesamt 81 Kilometer Wege, zumeist Feldwege.³² Natürlich waren diese Wege im ländlichen Raum nicht in erster Linie für Wanderer gedacht, sondern sollten den ländlichen, vor allem den landwirtschaftlichen Verkehr beschleunigen.

³⁰ Eifelvereinsblatt Nr.1/1914, S.5

³¹ Manuel Andrack, *Du musst wandern*. Köln 2005, S.15

³² Günther Liepert: Reichsarbeitsdienst Arnstein, Web-Veröffentlichung. S.10f